

Schlüsselblume (Himmelsschlüssel, Primel, *Primula officinalis*).

1. **B o t a n i s c h e s**. Frühlingspflanze mit eiförmigen, runzeligen Blättern und dottergelben, duftenden, trichterförmigen Blüten, die in einer Dolde angeordnet sind. Häufig (in Norddeutschland fehlend) auf trockenen Wiesen. Feuchtere Stellen bewohnt die ähnliche hohe Sch. (*P. elatior*) mit fast duftlosen, schwefelgelben Blüten. In der Volksmedizin wird aus den Blüten ein Tee gegen Erkrankungskrankheiten, Brustbeschwerden usw. bereitet¹⁾.

¹⁾ Marzell *Kräuterbuch* 267 f.; *Heilpflanzen* 121–126.

2. In vielen Sagen, die landschaftlich nur wenig voneinander abweichen, findet ein Knabe, Hirt usw. eine (goldgelbe) Blume, die ihm dann die Felsentore zu verborgenen Schätzen öffnet (vgl. Springwurz). Da der Finder aber die Blume im Berg liegen läßt (obwohl ihm eine Stimme zuruft: »Vergiß das Beste nicht!«), kann er nie mehr zu den Schätzen gelangen. Häufig wird diese Blume als Sch. gedeutet, manchmal ist auch von einer »blauen« Blume die Rede²⁾. Ab und zu heißt es auch, daß die gefundene Sch. zu Gold wurde³⁾. Die Sch. entstand aus den Himmelschlüsseln, die dem hl. Petrus einst zur Erde entglitten⁴⁾.

Nacht da drinnen nicht ruhig, so hat man eine Hexe dabei gefangen¹⁰⁾. Vor Sonnenaufgang gepflückte und dann getrocknete Sch.n gebe man an Walburgi dem kranken Vieh ein¹¹⁾.

⁵⁾ Frischbier *Naturkunde* 331; auch in Dänemark: *Danm. Tryllefln.* 1, 212. ⁶⁾ Zfvk. 4, 217. ⁷⁾ Haas *Rügensche Sagen* 1891, 155. ⁸⁾ Kuhn *Westfalen* 2, 62; besonders in England und Frankreich ist dieser Glaube verbreitet: *Friend Flowers* 1883, 300. 580; *Dyer Plants* 273; FL. 25, 369; Bartels *Pflanzen* 11; Sébillot *Folk-Lore* 3, 471; Rolland *Flore pop.* 9, 75. ⁹⁾ Wirth *Beiträge* 6/7, 16. ¹⁰⁾ Reubold *Beiträge z. Volkskde im BA. Ansbach* 1905, 38. ¹¹⁾ Albertus Magnus. Toledo²⁰ 3, 30; Marzell *Bayer. Volksbotan.* 31.

4. Wenn ein Mädchen schon in der Karwoche eine blühende Sch. findet, so heiratet es noch im selben Jahre¹²⁾. Auf der Danziger Nehrung geschah das »Himmelschlötelstecken«, d.h. das Stecken der Sch.n als Liebesorakel¹³⁾.

¹²⁾ Schullerus *Pflanzen* 155. ¹³⁾ Brunner *Ostdeutsche Vk.* 1925, 234.

5. Die Sch.n (gelbe Farbe!) sind ein Mittel gegen Gelbsucht¹⁴⁾.

¹⁴⁾ Zfvk. 5, 100.

²⁾ Z.B. Wuttke 31 § 31; Ranke *Volkssagen* 114; Panzer *Beitrag* 1, 182 f. 188 f. 294 f.; Grimm *Myth.* 2, 812; 3, 288; Meier *Schwaben* 37; Schönwerth *Oberpfalz* 2, 239 f.; Meiche *Sagenbuch* 609; Hebel *Pfälz. Sagen* (1912), 142. 149; Lohmeyer *Saarbrücken* 73 f.; Zfvk. 6, 138; SudetendZfvk. 2, 159; auch in England: *Friend Flowers* 1883, 100; FL. 12, 445. ³⁾ Rochholz *Schweizersagen* 1, 258; Herzog *Schweizersagen* 2, 45. ⁴⁾ Aus d. Posener Land 3 (1908), Nr. 24; Schullerus *Pflanzen* 155; *Volkskunde* 15, 116; Rolland *Flore pop.* 9, 69; FFC. 37, 91; vgl. auch Haltrich *Siebenb. Sachs.* 1885, 298; Gloning *Oberösterreich* 1884, 109.

3. Als Frühlingsblume (s. 3, 160) hat die Sch. besondere Kräfte. Drei Blüten, verschluckt, sind ein Schutzmittel gegen Fieber⁵⁾, bei den Rumänen in der Bukowina gegen Halsdrüsen⁶⁾. Sch.n bringen Glück ins Haus⁷⁾. Meist heißt es aber, man dürfe die Sch.n nicht abbrechen, sonst sterben die jungen Hühner⁸⁾. Die Erklärung, daß die Hühner sonst »verschlossen« (Schlüsselblume!) werden und nicht mehr legen⁹⁾, ist wohl nicht zutreffend, denn von anderen Frühlingsblumen (Kuschelle, Nieswurz), deren Blüten keine Schlüsselform haben, glaubt man das Gleiche. Vielleicht bringt der Glaube zum Ausdruck, daß die Sch.n als Frühlingsblumen »tabu« sind. An Walburgi soll man neuerlei Blumen (Sch.n müssen dabei sein) rupfen und in eine Truhe legen. Ist es in der

6. Wenn die ersten Sch.n recht lange Stiele haben, so wird auch die Gerste¹⁵⁾ oder der Hanf¹⁶⁾ lang werden.

¹⁵⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 124. ¹⁶⁾ Fischer *SchwäbWb.* 3, 1143.

7. Wenn man am Gründonnerstag die Sch.n (Primeln) im Garten umsetzt, dann werden sie bunt¹⁷⁾, (nach drei Jahren) rot¹⁸⁾ oder gefüllt¹⁹⁾, s. Nelke, Stachelbeere.

¹⁷⁾ Nordwestpfalz: Orig.-Mitt. von Grill 1913. ¹⁸⁾ D. Kuhländchen 9 (1927), 160. ¹⁹⁾ Wetterau: ZfdMda. 1918, 142.

Marzell.